

20.03.2022 – Okuli

Gottesdienst in der Friedenskirche

Im Namen Gottes feiern wir Gottesdienst:
Gott ist der Ursprung unseres Lebens
Jesus Christus Grund unserer Hoffnung
Der Heilige Geist Gottes Kraft, die uns belebt.
Amen



Begrüßung

Zum Gottesdienst heute am 3. Sonntag in der Passionszeit begrüße ich Sie herzlich. „Okuli“ heißt der heutige Sonntag in der Kirchensprache. Okuli, zu deutsch „Meine Augen“, der Anfang eines Verses aus dem Psalm 25(15): „Meine Augen sehen stets auf den Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Auf Gott gilt es zu schauen und das wollen wir auch in diesem Gottesdienst. Das erste Lied lenkt unseren Blick auf das Kreuz Christi, das für uns zum Zeichen des Lebens geworden ist.

Lied 97, 1-3. 6 Holz auf Jesu Schultern

Geheimnis des Glaubens. Das Kreuz wird zum Lebensbaum.
Was uns bedrückt, wird von Gott verwandelt.
Okuli nostri, unsere Augen wollen auf dich, Gott, sehen.
Voll von Eindrücken aus der vergangenen Woche sind wir hier.
Vieles, was wir sahen, hat uns belastet und steht uns noch mit Erschrecken vor Augen. Einiges tat uns gut. Auf diesem Hintergrund hören wir den Wochenpsalm, Psalm 34.

*Die Augen des HERRN schauen freundlich,
wenn sein Blick auf die Gerechten fällt.
Seine Ohren sind offen für ihren Hilfeschrei.
Doch das Angesicht des HERRN verfinstert sich,
wenn er auf das Treiben der Übeltäter blickt.
Die Erinnerung an sie schafft er aus der Welt.
Die Gerechten schrien und der Herr hörte es.
Er befreite sie aus aller Not.
Der HERR ist nahe bei den Menschen,
die im Herzen verzweifelt sind.
Er hilft denen, die ihren Lebensmut verloren.
Der Gerechte muss viel Böses erleiden.
Doch der HERR wird ihn von allem Übel befreien.*

*Wer Böses tut, kommt durch seine Bosheit um,
und wer den Gerechten hasst, muss es büßen.
Doch der HERR spricht seine Knechte frei.
So ist. Amen*

Lied 699 „Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“

Gebet

Gott,
du siehst uns an,
du siehst, was uns gelingt, du siehst, wo wir scheitern.
Wir bitten dich:
Öffne uns Augen, Ohren und Herzen
für deine oft alltägliche Nähe
in einer Berührung,
in einem aufbauenden Wort.
Öffne uns die Augen,
dass wir dich wahrnehmen.
Lenke unseren Blick auf den Weg Jesu.
Stärke unseren Mut, unsere Kraft, unser Vertrauen.
Und behalte du uns im Blick.
Durch Jesus Christus. Amen.

Evangelium

Lukas 9, 57-62

Die Zeit drängt für Jesus und seine Jünger. Darum gibt es kein Zögern und kein Zurück. Was allein zählt, ist der Blick nach vorn.
Berichtet wird davon im Evangelium des Lukas im 9. Kapitel.

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

60 Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Glaubenslied: 088 Ich glaube an den Vater

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war
und der da kommt.

Amen

Predigttext:

König Ahab sagte seiner Frau Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Da fürchtete Elia sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.

Und siehe, ein Engel rührte Elia an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinem Haupt lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Liebe Gemeinde,

Es ist genug! Es reicht! Wie oft war das zu lesen und zu hören in der letzten Zeit.

Es ist genug, sagt Elia, der uns im Predigttext für heute begegnet.

Es ist genug! Wir spüren unsere Empörung, die keinen Adressaten findet.

Unsere Ohnmacht, die zum Zuschauen verdammt ist.

Unsere Hilflosigkeit, die fast krank macht.

Es sind fürchterliche Zeiten, auch wenn wir das Wüten des Bösen, des Vernichtungswahns eines einzelnen Mannes – anders als die Menschen in der Ukraine – nur von ferne, aus der warmen Stube heraus betrachten.

Es ist genug!

Denn wir erleben fast in Echtzeit, wie Menschen um ihr Leben laufen. Sie fliehen aus den Gebieten, in denen die russischen Soldaten einen sinnlosen Krieg führen und selber von Moskau aus sinnlos geopfert werden. Der Krieg in der Ukraine kam so plötzlich, wie bei Elia, der sich eben noch als Sieger ansah und nun zu einem um sein Leben rennender Flüchtling wird.

Er flieht in den Nachbarstaat Juda, bis in den südlichsten Zipfel, nach Beerscheba.

Und um die Spuren zu verwischen, lässt er seinen Diener dort zurück und eilt ins Nirgendwo, ins unbekannte Fremde, wie jetzt viele Ukrainerinnen und Ukrainer, die um ihr Leben fliehen.

Es ist genug!

Elia, der Experte in religiösen Fragen, der keine Kompromisse kannte, ist müde vom Kampf, müde davon, wie diese Welt ist, müde vor Enttäuschung und Angst.

Es ist genug! Mit diesen Worten lässt Elia sich unter den Wacholder sinken und bittet Gott: „So nimm nun, HERR, meine Seele.“

Keine Kraft und keine Energie mehr hat Elia. Er will nur noch seine Ruhe.

Was war geschehen?

Elia war der größte Prophet im Nordreich Israel. Mutig stellte er sich gegen Götzen und falsche Gottesvorstellungen. Er kämpfte für seinen Gott in einer Zeit, als andere Götter hoch im Kurs waren.

Baal, der Fruchtbarkeitsgott, dessen Anbetung die Königin Isebel in Israel einführte. Baal ist anschaulich. Er lässt sich sehen im immer gleichen Kreislauf der Natur und schöne Standbilder gibt es von ihm auch.

Der Gott Israels dagegen - von ihm wird erzählt, dass er das Volk aus Ägypten befreit hat, dass er sich mit seinem Volk verbunden hat. Bilder von diesem Gott gibt es nicht - wo doch die Menschen etwas sehen wollen.

Dann: Drei Jahre lang kein Regen in Israel. Und wer ist schuld?

In einer dramatischen Machtdemonstration stellt Elia schließlich die Baals-Priester Isebels in einem Wettstreit bloß:

Opfertiere auf einem Holzstapel und kein Feuer darunter.

Elia ruft zu Gott und schon fällt Feuer vom Himmel.

Die Baals-Priester scheitern trotz vielem Aufwand.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Elias setzt sich durch; Baal wird als Götze entlarvt.

Kraftvoll und mutig, entschlossen und kämpferisch tritt Elia hier auf – zu kämpferisch, wenn wir lesen, dass am Ende dieses Tages alle Baals- Priester umgebracht werden.

Doch plötzlich verändert sich die Situation.

Elia bricht zusammen. Er wollte für Gott streiten, aber er „*eiferte*“ leidenschaftlich blind und war nicht mehr offen für Gottes Einspruch. Nein, Gott hat nicht befohlen die Baals-Priester umzubringen. Und Elia kannte das Gebot „Du sollst nicht töten“, wie wohl auch Herr Putin, der sich gern als orthodoxer Christ bezeichnet und die Sprache Dostojewski und Tolstois spricht. Elia hat getötet und erkennt, dass er falsch gehandelt hat. Er will sterben, denn er begreift: „*Ich bin nicht besser als meine Vorfahren!*“

Elia hat in den Spiegel gesehen, und in dem Spiegel hat er das Gesicht eines Mörders erblickt.

Er hat ein Gesicht gesehen, das ihm so fremd und so abweisend war, wie noch nie in seinem ganzen Leben.

Er ist sich selbst abhanden gekommen. Deshalb: *Es ist genug!*

Manchmal, liebe Gemeinde, ist es notwendig, mit einem Seufzer, mit den Worten „*Es ist genug*“ niederzusinken, in einen Sessel oder auf ein Sofa. Denn das Leben kann müde machen. Und es kann nottun, sich dieses einzugestehen.

Ja, so vieles kann Menschen müde werden lassen.

Müde werden wir, wenn wir sehen, was auf dieser Welt geschieht. Müde werde ich angesichts dessen, was ich in der Zeitung lese, in den Nachrichten höre oder im Fernsehen sehe. Es ist genug des Leidens, der Gewalt, des Hungers in dieser Welt. Es ist genug, dass wir die Klimaziele wieder nicht erreichen und viele Menschen bei den hohen Energiekosten an ihre Grenzen kommen.

Es ist genug, dass wir es weiter mit Corona zu tun haben.

Ja, manchmal macht die Welt müde, jedenfalls die Menschen, die mit offenen Sinnen leben und ernsthaft darüber nachdenken, was geschieht. Für viele Menschen ist nicht nur jetzt, sondern viele Monate oder Jahre lang Passionszeit, Leidenszeit.

Liebe Gemeinde,

eigentlich wollten wir es doch auch alle besser machen als unsere Eltern. Frieden schaffen ohne Waffen! Oder mit den Erkenntnissen des Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ bereits 1972 tüchtig gegen übermäßiges Wachstum steuern. Wir sind hineingewachsen in die Auseinandersetzungen um die Atomkraft. Wir wollten es doch besser machen und jetzt frage ich mich: Wo sind unsere Ideale, unsere Wünsche, unsere Hoffnungen geblieben? Mit Elia müssen wir wohl sagen: *Ich bin nicht besser als meine Väter.*

Das macht Angst, das macht müde.

Und deshalb sitzen wir manchmal erschöpft und traurig auf dem Sofa und wollen nichts weiter mehr hören und sehen. Das ist ehrlich.

(Mir sind übrigens Menschen unheimlich, die jeden Schmerz und jede Angst mit Achselzucken übergehen und sagen: „Kopf hoch! Positiv denken!“

So einfach ist das nicht.)

Vermutlich schläft Elia besser, nachdem er sich eingestanden hat:

„Ich kann nicht mehr.“

Und doch geht seine Geschichte weiter, wo seine Kraft am Ende ist und er nicht einmal weiß, ob er nicht in den Tod hinübergleitet. Ihn berührt ein Engel.

Elia, der sich selbst aufgegeben, sich fallengelassen hat, wird nicht fallengelassen. Von Gott nicht.

Gottes Antwort auf alle Müdigkeit heißt:

Ich bin trotz allem mit dir. Ich stärke dich. Dafür steht der Engel. Er symbolisiert die Wirklichkeit Gottes.

Wenn ein Mensch in der Wüste und am Ende ist, dann fängt der geduldige Gott mit dem Elementarsten an: Mit Wasser und Brot.

Mit einer Hand, die uns anrührt und mit einer Stimme, die uns anspricht und uns den Weg zeigt.

Mit dem Nötigsten eben. Das, was Elia braucht und was wir brauchen.

In diesen Tagen ist der Dienst der Engel besonders gefragt. Wir erleben einen Krieg mit. Wir schauen auf unsere Regierung, die politische und gesellschaftliche Prominenz und spüren, wie ratlos, ja wie hilflos sie in dieser Situation sind. Und wir auch.

Übrigens: In Kiew ist die älteste Kirche nach Elia benannt. Die Hoffnung, in seiner Geschichte ein Gegenstück zu den Bildern zu finden, die uns ständig durch den Kopf gehen, die uns Angst einjagen, die unser Vertrauen untergraben.

Bei Elia kommt der Engel.

Die Flüchtlinge bei uns und anderswo erhalten Hilfe, hoffentlich und hoffentlich nachhaltig. Es ist ihnen zu wünschen, dass sie bald wieder nach Hause dürfen, aber das ist sehr ungewiss.

Der Wendepunkt bei Elia braucht Zeit, bis er wieder aufstehen kann, bis er annehmen und zuversichtlich seinen Weg weitergehen kann, mit Gottes Hilfe.

Liebe Gemeinde,

wie der Krieg ausgeht, wissen wir nicht. Wie viele Opfer er noch fordert, auch nicht. Wie viele Menschen noch flüchten, wieviel Vertrauen noch zerstört wird, wieviel Worte ins Leere gehen, auch nicht.

Das Leid ist grenzenlos. Es braucht den Wendepunkt, den Engel, das Wunder. Es braucht Menschen, die zu Engeln werden. Die sich müder, verzweifelter und enttäuschter Menschen annehmen: Iss, trink, du hast noch einen weiten Weg vor dir!

Die Sehnsucht ist groß, dass die Gewalt verstummt und der Frieden kommt. Vielleicht braucht es dann erstmal Ruhe für alle Erschöpften und einfache, tatkräftige Hilfe.

Liebe Gemeinde,

mir gefällt, was Gott für Elia tut. Mir gefällt die Mischung aus Fürsorge und einfach Dasein mit dem, was gerade nötig ist.

Nicht reden, wenn jemand Essen braucht,
und Geduld haben, wenn ein Mensch nur einmal in Frieden schlafen will.
Gott weiß offensichtlich, was erschöpften und müden Menschen guttut.
Das ist sehr tröstlich.

Auch wenn der Prophet selbst weitergehen muss.

Das kann ihm keiner abnehmen.

Aber Gott traut ihm das zu. Und uns auch.

Amen.

Lied 171 Bewahre uns, Gott

Fürbitten

Gott, liebevoll siehst du uns an.

Wir bitten dich:

Lass uns hinsehen, wenn Menschen in Not sind,
und stehe allen bei, denen das Leben schwer ist:
Den Armen, den Kranken, den Sterbenden und den Trauernden;
denen, die auf der Flucht sind,
denen, die ausgegrenzt sind und allen, die die Hoffnung verloren haben.
Sei nahe den Menschen in der Ukraine.

Zeige uns den richtigen Blick für das, was hilfreich ist.
Wecke in uns den Willen, nach dem guten Leben für alle Menschen zu fragen.

Lass uns mutig miteinander reden und um die Wahrheit ringen.
Schenke den Regierenden Weisheit, die nach einer Lösung für den Frieden suchen.
Gib den Völkern Besonnenheit und Weitherzigkeit,
damit sie ihre Nachbarn nicht aus den Augen verliert.
Rüttle die Herzen derer auf, die Gewalt ausüben.
Erlöse uns von den alten Mustern,
lass uns ein neues Leben finden mitten im Alltag.
Lass deine Gnade reichlich wohnen unter uns.
Durch Jesus Christus.
Amen.

Vaterunser

Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.

Pfarrer Horst Stünzendörfer